

Pränumerationsbedingungen: In Wien pränumerirt man bei der Expedition, Stadt, Haarmarkt Nr. 730, im langen Durchhaus, od. in der Buchhandlung Sallmayer & Comp., Kärntnerstraße, vierteljährig mit 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., monatlich mit 30 kr. C. M.

National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:

Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:

Adolf Chaisés.

N^o. 14.

den 4. August

1848.

Pränumerations-Anzeige!!!

Die „National-Zeitung“ hat sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens das allgemeine Vertrauen des geehrten Publikums in einem so hohen Grade erworben, daß bereits eine größere Auflage dieses Journals nothwendig geworden ist. — In Wien pränumerirt man bei der Redaction, Hundsturm Nr. 116, oder im Expeditionstokale, Stadt Haarmarkt Nr. 730, im langen Durchhaus, Gewölb Nr. 10, monatlich mit 30 kr. C. M. Für die Monate August und September mit 50 kr. C. M. Auswärtige zahlen für die beiden Monate, bei zweimaliger wochentlicher Zusendung nur 1 fl. 5 kr. C. M. Kann jedoch auf Verlangen gegen Entrichtung einer mäßig erhöhten Postgebühr auch täglich versendet werden.

Die Verschwörung in Prag.

Die Prager Verschwörung, dieses Medusenschild mit dem Gorgonenhaupt der czechischen Bluthochzeit, hinter welchem die Firma Windischgräß-Thun et Comp. ihre aristokratisch-reactionären Streiche zu verbergen bemüht waren, zeigt sich immer mehr und mehr als das Nebelbild, für welches wir sie gleich in allem Anfange erklärt haben.

Was ist das Ende all des Geredes und Geschreies: — Entsetzliche Verschwörung, — Ermordung aller Deutschen, — wir halten die Fäden der Verschwörung in Händen, — nur noch immerfort Belagerungszustand, damit sie uns nicht ent schlüpfen (die Fäden)? — Was ist, fragen wir, das Ende vom Liede?

Eine ungeheure Blamage für die Compagnie Windischgräß-Thun, die sich auf so rührende Weise gegenseitige Zeugnisse der Ehrenhaftigkeit gab.

Die Meisten, die als Urheber oder Theilnehmer der entsetzlichen, beispiellos barbarischen, Deutschenfeindlichen Verschwörung angeklagt waren, sind bereits, natürlich unüberführt, in Freiheit gesetzt und neuerdings sogar der Graf Bucquoi, den man als Haupttrüdelführer bezeichnete.

Also hat wirklich keine Verschwörung Statt gefunden? — O ja, wahrscheinlich aber nur mit dem kleinen Unterschiede, daß die Verschwörer nicht unter den Demokraten zu suchen sind, sondern daß es sich um eine Verschwörung des Adels, Militärs und der Reaction handelte. Es mußte etwas Revolution gemacht werden, sonst konnte man ja nicht einschreiten. Dies Kunststück glückte zwar, aber in den Folgen hatten sich die Fürsten und Grafen, deren starke Seite das Erkennen unserer Zeit überhaupt nicht ist, verrechnet, und so dürften denn Thun und Windischgräß bald als Angeklagte vor eben den Schranken stehen, hinter denen sie kürzlich die Dictatorrollen spielten.

Judenverfolgungen.

Die Kamarilla in ihren letzten Zügen bietet alle Kräfte auf, Anarchie in Wien, deren Ruhe und Ordnung ein Beispiel für alle Staaten, selbst in der Jetztzeit, wo eine allgemeine

Umgestaltung und Umwälzung aller Staatsverhältnisse und Regierungsformen vor sich geht, geworden ist, zu verbreiten, um dem Fürsten Windischgräß eine Einladungskarte zum Bombardement Wiens verabfolgen zu können. Sie versucht daher einen neuen, aber dummen Streich, nämlich die Bewohner Wiens wie Hunde zu huffen, die Juden anzupacken und die Preshburger-Juden-Scenen auch im toleranten Wien aufführen zu sehen. Doch die alberne, freilich in Ränkeschmieden unermüdete Kamarilla hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht, das heißt es wird und kann ihr nicht gelingen uns Haß gegen die Juden einzupflanzen. Schon in unsern ersten Freiheitstagen machten wir Petitionen des Inhalts, daß Jude und Christ, was immer für Meinungen über Gott und Religion, wenn sie nicht offenbar als das Nachwerk eines Wahnsinnigen erscheinen und die menschliche Gesellschaft nicht in ihrem Bestehen und Rechten beeinträchtigen, hier in Wien Duldung finden sollen, um zu zeigen, daß wir der wahren Freiheit würdig sind, und daß wir jeden frei wissen wollen. Und sollte der Jude aus der ganzen Welt verbannt werden, hier soll er eine Zufluchtsstätte finden, hier soll er dieselben Rechte genießen, wie jeder Staatsbürger. Oder sind wir mehr Menschen als der Jude. Wahr ist es, diese Nation hat manche Fehler, aber haben wir nicht auch und vielleicht größere Fehler? Es verriethe Beschränktheit unser Verstandes, demjenigen Rechte entziehen zu wollen, die er selbst beanspruchen kann. Wollen wir die Lage der Juden, die ohnedies sehr drückend ist, noch drückender machen? Wäre es nicht billig und nur gerecht, die Judenemancipation ins Werk zu setzen? Sollen wir nicht auch dahin arbeiten, daß ihre Nationalität, an deren Beeinträchtigung sie selbst vielleicht die größte Schuld haben mögen, doch nach unserer Ansicht dieselbe hinlänglich gebüßt hatten, wieder freier aufleben lassen? Man irrt, wenn man in ihnen Ungläubige und Widersacher des Christenthums zu vernichten glaubt. Die Judenverfolgungen des Alterthums haben ihren Grund theils in der damaligen Roheit der Sitten, theils in dem angeborenen Vorurtheile gegen die Juden und im Aberglauben. Wir wollen hier einige Judenverfolgungen des Mittelalters anführen, aber wahrlich nicht die Gemüther gegen dieselben einzunehmen, sondern zur Bestätigung unser ausgeprochenen Satzes, wie weit Unwissen-

heit und der von Jesuiten eingepredigte Haß gegen die Juden die Christen zu Thaten verleiten konnte, die gerade ihren Lehren zuwider sind, freilich in der Meinung, wenn sie diese Nation aus dem Lande vertrieb, plünderte, quälte und ermordete, Gott einen Liebesdienst zu erweisen. Die größte Judenverfolgung war im Jahre 1337 zu Deckendorf in Baiern. Nach Angabe der alten Chroniken ist die Geschichte folgende: Die Juden zu Deckendorf wußten sich im Jahre 1337 durch eine Christin eine Hostie zu verschaffen, um an derselben ihren blinden Haß gegen das Christenthum (wahrscheinlich weil man sie wie Aussätzige behandelte) auszulassen. Diese Hostie durchstachen sie zuerst mit einer Schusterable, bis das Blut (?) hervorspritzte, sodann zerkrachten sie selbe mit scharfen Dornen, worauf ihnen ein schönes Knäbchen erschien. Damit noch nicht zufrieden, warfen sie die Hostie in einen Backofen, aber auch hier konnten sie ihre Vertilgung so wenig bewirken, daß sie dieser Mißhandlung ungeachtet schöner wurde als eine neugebackene. Zuletzt legten sie selbe auf einen Amboss und schlugen mit Schmiedehämmern darauf, und als auch dieses nichts half, bemühten sie sich selbe zu essen, was ihnen aber auch nicht gelang.

So heimlich dieses alles getrieben wurde, so kam es doch an den Tag. Die Nachtwächter hörten nämlich des Nachts bei den Wohnungen der Juden eine Stimme, welche sie für die der Mutter Gottes (!!) hielten, bitterlich jammern und weinen. Sie zeigten es dem Stadtkämmerer an, welcher sich sogleich mit einigen Rathsdienern an Ort und Stelle verfügte (die Phantasie und der blinde Judenhaß begleiteten sie wahrscheinlich) und nebst seiner Gesellschaft nicht nur die jammervolle Stimme hörte, sondern noch überdies einen schönen Glanz in der Luft erblickte (vielleicht waren sie umnebelt). Hierauf beschlossen die Rathsherrn zu Deckendorf die Juden aus dem Wege zu räumen, und gründeten zu diesem menschenmörderischen Zweck einen Verein in einem nahen Dorfe. (Gegenwärtig soll sich auch in Wien ein Verein unter dem Namen „Katholiken-Verein“ gebildet haben, sein Zweck ist mir unbekannt, doch soll er schwarzgelb aufgetragen sein. Ein Katholiken-Verein unter Katholiken! Wir wünschten der Verein möge einige Lebenszeichen in die Deffentlichkeit geben. Wir wollen nicht glauben, daß die hiesigen zu veranstaltenden Judenbeken und Judenmandores ihr Werk sei?) Als sie sich mit Ritter Hartmann zur größern Sicherheit (!) verbunden hatten, setzten sie ihren Plan ins Werk und brachten die Juden unter den grausamsten Martern ums Leben.

Leider muß ich erwähnen, daß selbst gesalbte Häupter, um nach den frühern Unterthänigkeitsbegriffen zu sprechen, an diesen naturempörenden Schauspielen thätigen Antheil nahmen; ja ihr Fanatismus gegen die Juden erstreckte sich so weit, daß sie diejenigen königlich belohnten, welche an solchen Vorgängen sich ausgezeichnet hatten. So stellte über die erwähnte traurige, herzzerreißende Begebenheit Herzog Heinrich von Landshut eine Urkunde aus, worin er den Deckendorfer Bürgern seine und seines Landes Huld gänzlich gibt, und ihnen noch überdies Alles, was sie diesen Juden heimlich oder öffentlich abgenommen, oder was sie denselben schuldig waren, als Eigenthum!! zusichert.

Eine andere Judenverfolgung trug sich in Steiermark im Jahre 1312 zu. Was aber diese Judenverfolgung besonders bemerkbar machte ist, daß die heillosste aller Mächte dazu gemißbraucht wurde. Doch nur 2 Städte brandmarkten sich mit dem Blute ihrer Mitmenschen, es waren die Städte Fürstfeld und Judenburg. Seitdem sollen in Steiermark keine Juden ansässig sein; erst Kaiser Joseph II. erlaubte ihnen die 2 Gräzermärkte zu besuchen.

Es sind traurige aber wahre Begebenheiten, welche ich erzähle, und die leider jetzt, wo das Band der Freiheit alle

umschlingen soll, wenn anders die Freiheit nicht eine plötzliche Verückung der Völker sein sollte, in die Mode zu kommen scheinen. Wenn Wien sich von solchen Frevelthaten hinreißen ließe, dann ist es der Freiheit unwürdig, und verdiente der Knutenherrschaft Rußlands einverleibt zu werden, statt des Anschlusses an Deutschland. Dann könnte man von ganz Wien sagen: diese Stadt ist eine reaktionäre, welche die Judenverfolgungen eines finstern Jahrhunderts abermals heraufbeschwört, dann Wien sind deine Tage gezählt, und es gibt nur Ein Wien, würde später heißen: „Es gibt kein Wien.“

Doppler.

Ueber das Innungswesen, Privilegien und Gewerbefreiheit.

Niemals ist es wichtiger, über den Zustand der Gewerbe zu sprechen, als bei dem Abschnitte einer alten und dem Beginne einer neuen Zeit. Niemand wird bezweifeln nach dem, was die jüngste Vergangenheit zu Tage theils förderte, theils noch im Werden begriffen ist, daß wir einen neuen Zeitabschnitt begonnen haben. Es handelt sich jetzt aber auch darum, daß alle Kräfte sich in Bewegung setzen, um dieses Zeitalter der Art zu gestalten, daß es nicht zum schwarzen, noch zum rothen, sondern zu dem längst ersehnten goldenen Zeitalter werde, dessen Früchte nicht einzelne Kassen, sondern als Gemeingut Alle ohne Unterschied genießen sollen.

Deshalb stellen wir die Frage: Was thut hauptsächlich Noth, wenn der so hochwichtige Gewerbestand nicht noch tiefer sinken, oder gänzlich zu Grunde gehen soll?

Daß der Gewerbestand einer zeitgemäßen Veränderung bedarf, wer möchte dieses läugnen? und es wäre dieser Gegenstand einer besondern Staats-Wohlfahrtspflege sehr zu empfehlen, um eine so schwierige Aufgabe so bald wie möglich zu lösen. Schwierig deshalb, weil es sich um den Wegfall mancher liebgewonnenen aber veralteten Einrichtungen handelt, welche ihren Zweck in der Jetzt- und Folge-Zeit nicht mehr zu erfüllen im Stande sind, vielmehr nur nachtheilig einwirken. Es handelt sich um die Einföhrung neuer Verhältnisse, in welcher Hinsicht nicht nur neue Vorurtheile bestehen, sondern öfters an Lust mangelt, sich mit dem zeitgemäßen Neuen bekannt zu machen, und dessen Nützlichkeit gehörig zu prüfen.

Wir wissen, daß Viele alle Veränderungen von sich weisen möchten, allein der Fortschritt der Zeit ist nicht abzuweisen, und wer ihn abweist, schreitet zurück, findet seinen Untergang, selbst den Tod, dies sehen wir in allen Verhältnissen des Menschen, im Privat- wie im Staatsleben. — Jede Uebergangs-Periode ist unangenehm, weil das Verlassen des Gewohnten schmerzt, und der Vortheil des Neuen sich nicht so rasch genügend herausstellt.

Die neuen staatsbürgerlichen Einrichtungen, der Geist der neuen Zeit überhaupt nöthigen zum Verlassen mancher Innungsverhältnisse; besonders aber scheint das immer mehr und mehr vor einiger Zeit um sich gegriffene Fabrikwesen, namentlich die bestanden habenden Landesprivilegien eine völlige Gewerbefreiheit für die nächste Zukunft schon vorbereitet zu haben.

In einem freien Staatsbürgerthume könnte man mit Recht den Antrag für die **unbeschränkte** Gewerbefreiheit machen; doch ist eine **solche** nicht eine unbedingt notwendige zum Volkswohl. Es gibt Gewerbe, bei welchen eine innungsartige Verfassung nach neuern Ansichten eben so rathsam als ausführbar erscheint, so wie auch in England neben der uneingeschränkten Gewerbefreiheit noch Innungsverhältnisse in manchen Gegenden fortbestehen.

Es kann deshalb nur rathsam seyn, daß Geschäftsgeoffnen gemeinschaftlich wirken, daß sowol Arbeitsgeber als deren sämtliche Gehilfen sich gegenseitig gesetzlichen Bestimmungen in Hinsicht ihres Geschäftsbetriebes unterwerfen, und daß diese Einrichtungen durch eine Innungspflege wie auch durch eine Fabrikpflege, — welche letzterer noch selten gedacht, aber zum Staatswohl nicht minder erforderlich ist, — von dem Staate anerkannt und aufrecht erhalten werde.

Wollen aber die **Innungsgeoffnen** nicht untergehen, so müssen sie die Forderungen der Zeit begreifen, und diesen zeitgemäßen Forderungen in jedem Verhältnisse Genüge leisten; dadurch wird es selbst gelingen, das Fabrikwesen in den nöthigen Schranken zu halten, damit es **erstere** nicht gänzlich verdränge. Den Fabrikanten dagegen liegt ob, allen englischen und französischen Waaren möglichst die Spitze zu bieten, sowol an Güte wie im billigen Preise, und die Einfuhr wird ohne Verbot derselben, mehr als durch das höchste Verbot oder Zollgesetz vermindert; denn Zölle werden durch Schmuggeln umgangen, und so lange nicht die Waaren wie zu Zeiten Napoleons beim Erwischen verbrannt, sondern versteigert werden, leidet das Fabrikwesen, denn die Waare kommt ja nichts desto weniger zum Verkauf.

Es ist deshalb vor Allem nöthig, zum Wohle der ersten wie der letzteren, dem starren Gange am Alten zu entsagen, den Innungsmitgliedern mehr Betriebsfreiheit zu gestatten, verwandte Innungen zu verschmelzen, und sich nicht mehr in gegenseitige kostspielige Prozesse zu verwickeln, weil der Mitbürger gewisse, mit seinem eigenen Fabrikate verwandte Produkte verfertigte, während ähnliche — von **auswärtigen Fabriken** erzeugte, sowohl eingeschmwarzte als dabei ertappte und dennoch wieder versteigerte Waaren öffentlich verkauft werden. Dem Kaufmanne kann man den Verkauf solcher Waaren nicht mehr wehren, aber dem Mitbürger macht man die gleiche Fertigung mit seinem Geschäfte verwandter Erzeugnisse streitig, und gönnt lieber dem englischen Lord, als dem nächsten Nachbar den Verdienst, weil der bei weitem größere Nachtheil dem Gesichtskreise mehr entrückt ist.

Nächstens mehreres über die Zustände der einzelnen Innungen, Mittel und der besonderen Zünfte, über beschränkte und unbeschränkte Gewerbefreiheit.

W. Zimmermann.

Wir stehen am Vorabende großer Ereignisse!

Die Sitzungen des Reichstages am 29. und 30. Juli, in welchen über eine Adresse betreffend die Rückkehr des Kaisers debattirt wurde; waren die interessantesten unter den bereits stattgefundenen, und auch das souveräne Volk nahm den lebhaftesten Antheil, es war unter demselben die Aufregung nicht zu verkennen. Und gewiß werden die Sitzungen am 29. und 30. Juli die folgenreichsten sein, und wir können es nicht läugnen, wir stehen am Vorabende großer Ereignisse, welche nicht einmal die Weltgeschichte früherer Zeiten aufzuweisen hat. Die erwähnten Sitzungen hatten für uns aber noch ein anderes eben so wichtiges Interesse, wir lernten nämlich unsere Vertreter kennen.

Stadion hat sich für immer gebrandmarkt; in ihm erkennen wir den Vertreter der Aristokratie, lernen dadurch ihre Intriguen kennen, um uns darnach richten zu können. Wir lernten aber auch durch die Reichstagsitzungen vom 29. und 30. Juli, daß die Linke stark vertreten und in der Majorität sey. — Innerhalb acht Tage werden die Würfel über Oesterreichs Zukunft gefallen sein; und so sehen wir in banger Erwartung der Dinge die da kommen werden, entgegen.

Über nicht nur inner den Mauern Wiens bereiten sich großartige Ereignisse vor; sondern auch im Süden Ungarns. Der Korrespondent von der untern Donau gränze berichtet Folgendes von höchst wichtiger Bedeutung. Das Blatt scheint sich gewendet zu haben. Das Bündniß Rußlands mit der Türkei kam entweder gar nicht zu Stande, oder wurde plötzlich getödtet. Es sind Dinge vorgefallen, die ein grolles Licht auf die russische Politik werfen. Die Beweise sind vorhanden, daß eine Verschwörung gegen den jetzigen Sultan bestanden, zu deren Unterdrückung das neue, nicht russisch gesinnte Ministerium des Reschid Pascha Alles aufbot; und es ist gelungen. Türkische Truppen konzentrirten sich bei Matschin, Babadak und andern Punkten, um wie man früher als bestimmt angab, mit den Russen zusammen zu operiren. Nach der Entdeckung der Verschwörung und dem Sturze des russisch gesinnten türkischen Ministeriums, werden die Truppen mit andern Feinden zu thun bekommen.

Die durch russische Intriguen und russisches Geld geleitete Verschwörung hatte den Zweck, den Sultan zu stürzen, dessen Bruder auf den Thron zu setzen, die Reformen gänzlich zu vernichten und eine Art Janitscharen-Regierung zu organisiren. Viele hochgestellte Personen wurden dadurch ins Verderben gestürzt. Mehren hat sie das Leben gekostet! Said Pascha und Nachit Pascha (beide Schwäger des Sultans) sind vor der Hand erlirt worden. Ersterer wurde bei Nacht auf ein Dampfboot geschleppt und nach Sinop gesendet. Die Verschwörung wurde dem Sultan von seinem Bruder spät in der Nacht entdeckt, worauf sogleich energische Maßregeln getroffen wurden. Truppensendungen von Asien gehen sehr stark mit den Dampfbooten nach Konstantinopel, **von wo sie dann den Landweg nach den Donaugengen nehmen.**

Mehre Dampfboote sollen auch mit türkischen Truppen schon gelandet seyn, bei solchen Vorbereitungen, bei solchen Maßregeln ist nicht zu verkennen, daß wir am Vorabende großer Ereignisse sind. — Die Schlacht bei Custozza, welche so siegreich für uns war, wie vielleicht keine der vorhergehenden, dürfte zu einem europäischen Kriege Veranlassung geben, indem Frankreich zu interveniren gedenkt, um den Romanismus nicht der Macht germanischer Stämme unterwürfig zu machen — Rußland befolgt in diesem Augenblicke zwar eine zweideutige Politik, wird aber im einem günstigen Augenblicke mit der Freiheit Krieg beginnen; und ein solcher muß ausbrechen zu Gunsten der Freiheit, denn es ist nicht denkbar, daß ein freies Volk neben einem sklavischen bestehen könne; die Allianz der Fürsten von Oesterreich und Preußen mit dem Knutenheld hat das Volk aufgelöst, und ist sündlich bereit, mit dem nordischen Eisbären einen Kampf einzugehen. — Es ist also selbst nach einer sündlichen Ueberstcht der Weltbegebenheiten, unverkennbar, daß wir am Vorabende verhängnißvoller Ereignisse stehen.

Doppler.

Achtet auf den 6. August.

Ein Erlass des Reichskriegsministeriums hat bekanntlich befohlen, daß sämtliche deutsche Truppen am 6. August zu einer großen Parade ausrücken und bei dieser Gelegenheit den Eid des Gehorsams gegen den Reichsverweser ablegen sollen.

Der 6. August ist daher ein Tag von der höchsten Wichtigkeit, denn an ihm wird es sich zum großen Theile entscheiden, ob der Gedanke von Deutschlands Einheit sich zur Wahrheit gestalten, ob er nur ein schöner, vielleicht sogar nur ein lächerlicher Traum sein soll.

Rücken an diesem Tage wirklich die sämtlichen deutschen Truppen aus; — legen sie wirklich den Huldigungseid gegen den Reichsverweser ab und die deutsche Kokarde an, — dann ist das heilige Siegel auf Deutschlands Einheit gedrückt, weigern sich aber die Truppen — und wir fürchten sehr, daß dies mehrseitig geschehen wird, — dem Befehle des Reichsverwesers und seines Ministeriums Folge zu leisten, dann ist es auch um die gehoffte deutsche Einheit für den Augenblick geschehen, und die Autorität des deutschen Reichsverwesers ist nichts als ein lächerliches Schattenbild, wenn sich die deutschen Völker nicht einmütig erheben, um seinem Worte, seinem Willen, seinem Befehle, als dem Worte, Willen und Befehle des gesammten deutschen Volkes Geltung und Gehorsam zu verschaffen.

Hoffen wir, daß dies geschehen wird! hoffen wir im schlimmsten Falle, daß die Soldaten so viel gesunden Verstand haben werden, ihren Vortheil zu erkennen und sich nicht als blinde Werkzeuge von ihren Offizieren benutzen zu lassen.

Wir wünschen es wahrlich nicht, die Bande der Disziplin zu lockern, denn ohne sie würde uns bald eine zügellose Soldateska über den Hals kommen; aber bei dieser Gelegenheit müssen wir wünschen, daß wenigstens der gemeine Mann, dem Volke angehörend, sich auch als Kind des Volkes zeige, und nicht mit seinem natürlichen Feinde, dem aristokratischen Offizierstande gemeinschaftliche Sache mache.

u.

Oesterreichs Waffenehre.

Mit wahrer Freude hat jeder echte Vaterlandsfreund von dem glänzenden Siege vernommen, den der Feldmarschall Radetzky bei Custozza über den gekrönten Schelm Karl Albert erfochten hat, denn nach diesem Siege läßt sich kaum noch länger an dem Abschlusse des Friedens zweifeln.

Den zahlreichen Stimmen, welche sich bisher gegen die Fortführung dieses Krieges erhoben, wurde beständig die Antwort: die Waffenehre Oesterreichs müsse gewahrt werden. Das ist jetzt auf glänzende Weise geschehen, und es steht demnach dem Abschlusse des Friedens schwerlich etwas entgegen, wenn man nicht im Stillen noch immer Unterjochungsgedanken hegt. Sollten diese aber wirklich in dem Herzen unserer Regierung geschlummert haben, und durch diesen Sieg neu erweckt worden sein, so wünschen wir aufrichtig, daß sie verschwinden mögen, denn es läßt sich nicht annehmen, daß die Italiener unter den jetzigen Umständen den Frieden verweigern werden, wenn man ihnen die nationale Unabhängigkeit sichert und ihnen daneben nicht allzuschwere Geldopfer auferlegt.

Nochmals sagen wir daher, daß wir mit der aufrichtigsten Freude diesen Sieg begrüßen, da er zu einem, für die Waffen Oesterreichs ehrenvollen Frieden die beste Veranlassung gibt.

u.

Der politische Horizont.

Stuttgart. Die Landesvereine haben es als Grundsatz anerkannt, daß der politischen Centralgewalt, d. h. dem Reichsverweser, sowol die Fürsten als die Völker zu huldigen haben. Von der württembergischen Regierung dagegen ist die Oberhoheit des Reichsverwesers noch nicht anerkannt worden, und es scheint ganz außer Zweifel zu sein, daß die Völker den Reichsverweser mit ihrer Autorität werden unterstützen müssen, wenn seine Gewalt nicht den Fürsten gegenüber zu Null

herabsinken und die deutsche Einheit ein Kinderspott werden soll. — Es geht nun einmal ohne ein blutrothes Siegel mit unserer Freiheit nicht, denn die Fürsten werden sie ohne solches nicht zugestehen.

Berlin. Arago hat als Gesandter der französischen Republik seine Antrittsaudienz bei dem Könige von Preußen gehabt, und es wäre somit die Republik selbst factisch von Preußen anerkannt, denn bis jetzt gilt noch immer der Grundsatz, daß, was der König thut, als Willenausdruck der ganzen Nation gelten zu lassen, obgleich dabei oft gradezu ein Widerspruch Statt findet.

— Die Stadtverordneten sollen sich in einer Eingabe gegen alle Verordnungen der Reichscentralgewalt verwahrt haben, wodurch die Selbstständigkeit Preußens gefährdet wird. — Wie ist neben dieser (absoluten?) Selbstständigkeit die Einheit Deutschlands möglich? Der Reichsverweser wird bei dem Volke viel Neigung zum Gehorsam finden, bei den Fürsten desto weniger, und es wird nöthig sein, daß die Völker denselben noch eine neue Lehre geben, da die bisher ertheilten, die so viele Throne zum Wanken brachten, noch nicht gehörig gefruchtet zu haben scheinen.

Magdeburg. Der constitutionelle Verein warnt öffentlich vor den Bestrebungen des Vereines für König und Vaterland, und zwar durch Maueranschlag, welcher — o Wunder!!! — in Magdeburg die erste Erscheinung der Straßenslitteratur ist. Der Anschlag welcher den genannten Verein als durchaus reaktionär bezeichnet, hat in Magdeburg, einem argen Sitze des Spießbürgerthumes, viel Aufsehen erregt. — Die Bürgerversammlung und die Volksversammlung, zwei andere liberale Vereine, wollen noch viel energischer gegen den Verein für König und Vaterland auftreten.

Kassel. Zwei Parteien stehen sich hier so schroff gegenüber, daß mit jedem Augenblicke ernste Conflictte zu befürchten sind. Es sind dies die demokratisch-republikanische und die demokratisch-monarchisch-constitutionelle. Wie man sieht, haben indeß beide Parteien das demokratische Element als Grundlage, und so läßt sich doch noch eine Vereinigung hoffen, da die Kluft nicht so groß ist, als es auf den ersten Blick scheint.

Hamburg. Dem Major von der Tann, dem tapfern Führer des Freicorps, sind bei Gelegenheit seines dortigen Aufenthaltes von dem Arbeitervereine so wie von dem Schleswig-Holsteinischen Vereine Ständchen gebracht worden.

Brüssel. Der Eisenbahnverkehr hat während der ersten sechs Monate dieses Jahres gegen die gleiche Zeit des vorigen Jahres einen Ausfall von einer Million gegeben, was hauptsächlich durch die Abnahme der Reisenden erster Classe entstanden ist.

— Die liberalen Candidaten Schuhmacher und Bruckern sind beinahe einstimmig in die Kammer gewählt worden.

Homburg vor der Höhe. Die Ehen zwischen Juden und Christen sind jetzt hier durch ein Gesetz sanctionirt. Unserer Meinung nach bedürfte es eines solchen Gesetzes gar nicht. Die überall anerkannte Religionsfreiheit bedingt dies von selbst. Was wäre das sonst für eine Religionsfreiheit, die mir vorschreibt, was die Lebensgefährtin, bei der ich mein Glück suche, glauben muß! —

Junsbrück. Der Kaiser hat erklärt, daß er nach Wien zurückkehren will, sobald er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Reichstag in seinen freien Berathungen nicht gehindert ist.

— Wahrlich, hat er diese Ueberzeugung noch nicht gewonnen, so dürfte es unmöglich sein, sie ihm beizubringen.